

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

45ster



Jahrgang



Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreieckige Corpusecke.

Wie steht es mit unserem Defizit?

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß noch vor acht Wochen laut offiziellen Darstellungen elf Millionen Thaler Defizit pro 1869 existiren sollten, und wenn in Betracht gezogen wird, daß heut des Defizits kaum noch ernstlich Erwähnung geschieht, so daß man nachzuweisen bemüht ist, es werde durch das Steigen der natürlichen Mehreinnahmen ganz von selbst verschwinden, also weder eine neue Steuer noch ein Zuschlag zu alten Steuern erforderlich sein, so nötigt dieser in sich jeder Vermittlung bare Wechsel in der Beurtheilung unserer Finanzlage zu ernststem Nachdenken. Seitdem in Preußen vor der Volksvertretung Minister Aufschlüsse über die Verhältnisse des Staates geben, ist Ähnliches noch nie vorgekommen. Es ist üblich und sehr leicht begreiflich, daß jeder Kriegsmünnister die Erhöhung seines Staats unter Hinweis auf die bekannten Wolken des Horizonts begründet. Diese Wolkenschieberei ist allerwärts systematisch gehandhabt worden. Sobald dann die geforderten Summen bewilligt waren, klärte sich der Himmel regelmäßig auf. Es wurde im Reichstage von diesem etwas verbrauchten Mittel, und weil wirklich die politische Lage nicht friedlicher werden kann als sie ist, Abstand genommen. Statt dessen wurde, mit einem Sprunge über alle objectiven Erwägungen hinweg, der Staat Preußen als von einem förmlichen Vandalen bedroht hingestellt, so daß selbst der Hinweis auf die Möglichkeit nicht fehle, es könnte vielleicht plötzlich nicht einmal allen Verpflichtungen des Staats genügt werden. Der Nachweis von der wirklich vorhandenen Calamität mißling, er wurde auch nur obenhin unternommen, und die Reichstagsabgeordneten blieben unerbittlich. Alle Steuervorlagen, die nicht zugleich Steuerreformen brachten, fielen, und siehe da, es wurde gar nicht weiter von den Steuern und nicht mehr von der Preußischen Calamität gesprochen. Die Calamität wurde sehr bald, zunächst in verbümlter Weise, alsdann rundweg in Abrede gestellt, und augenblicklich hebt sich, wie man uns sagt, der Volkswohlstand dermaßen, daß der Staat ganz von selbst aus aller Verlegenheit herauskommen wird. Werden die offiziösen Ideengänge nicht plötzlich wieder gestört, so erleben wir wohl, daß nächstens von Staatsüberschüssen gesprochen wird. Was war nun der Grund zu dem rapide herausgerechneten Defizit, und was veranlaßt die Finanz-Verwaltung, ebenso rapide die Lage im rosigsten Lichte zu erblicken? Man hatte sich wahrscheinlich in Consequenz der ersten Fehler, die gemacht waren, zu weit exponirt, und mit dem Augenblick, wo der Fehler eingesehen wurde, trat eine Reaction ein, welche gerade so schnell Alles wieder gut zu machen bestrebt war, als man vorher sich verrechnet hatte. In wie weit das Bestreben der verbündeten Regierungen vorlag, durch Schaffung kolossaler eigener Einnahmen des Bundes vom Parlamente sich mehr und mehr zu emanzipiren, wird sich erst später mit Sicherheit erkennen lassen. Bedenkt wird wohl der eiserne Militäretat, der nicht ausgereicht hat, die wichtigste Rolle dabei. Nicht die Staatsbedürfnisse im Allgemeinen und nicht die vereinzelten Calamitäten hatten ein

Defizit erzeugt, sondern ein Defizit weist nur der Militäretat auf. Es wird für gut besunden sein, dies Capitel einstweilen noch nicht auf die Tagesordnung zu bringen, und darum wird jetzt das Defizit nicht länger aufrecht erhalten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Meßbericht. Die nun geschlossene Frankfurter Margarethen-Messe hat, was das Tuchgeschäft anbetrifft, diesmal einen ungewöhnlich schnellen Verlauf genommen. Die Käufer, wohl wissend, daß die billigen Wollpreise der letzten Wollmärkte nicht aus der jüngsten Zeit datieren und schon von der Leipziger Neujahrsmesse an bis jetzt allmählig escontirt wurden, gingen Hand in Hand mit den Fabrikanten und waren bereit, rasch zuzugreifen. Das günstige Wetter, welches eine gute Endite in Aussicht stellt, läßt der Hoffnung auf Bedarf in Winterartikeln Raum und wurde schon Sonntag angefangen, in einigen Artikeln viel zu kaufen und ging täglich viel und mehr als je ab. Dazu trugen auch Einkäufe für den Export bei, die alle Sorten leichter Qualitäten in Posten aufnahmen. Spremberger und Forster leichten sowohl als bessere Qualitäten erlitten allerdings gegen Ostermesse in Leipzig einen kleinen Rückgang, gegen Leipziger Neujahrsmesse jedoch eher einen kleinen Aufschlag. Peitzer und Gottbuser Buckskins waren viel am Platze, wurden auch je nach Qualität 1—2 Gr. billiger abgegeben, während in feineren Sachen wenig Vorraht vorhanden und das Wenige zu guten Preisen rasch vergriffen wurde, so daß nach einigen Tagen courante schöne Ware nicht mehr anzuschaffen war. Bestellungen auf schöne neue Buckskins wurden theilweise abgelehnt, da die Fabrikanten darin vielseitig beschäftigt sind und theilweise zu höheren Preisen per später lieferbar angenommen. In Zephyr, ¼ Tuchen und Schwiebuser Tuchen war sehr wenig am Platze, weil in diesen Sorten für den Export sehr stark gearbeitet wird und waren die Preise dieser Gattungen in Folge dessen höher als in dieser Messe vorigen Jahres; auch war der Bedarf darin nicht hinlänglich gedeckt; mehrere Fabrikanten, die diese Branche arbeiten, waren gar nicht zur Messe.

— Grünberg, 17. Juli. Das morgen Sonntag zur Aufführung gelangende Stück: „Die Schule des Lebens“ von Rautenbach hat den Ruf eines guten interessanten und spannenden Mitterschauspiels. — Da, wie wir hören, Herr Direktor Soche uns in nicht mehr langer Zeit verlassen wird, fordern wir unser Theaters-Publikum zu recht zahlreichem Besuch, wenigstens der letzten Vorstellungen, an dieser Stelle hiermit noch ganz besonders auf.

— Grünberg, 17. Juli. Am Montag findet die Besitz-Vorstellung unserer albeliebten Soubrette, Fr. Lehmann statt; sie hat sich hierzu das reizende, dramatisierte Zauberstück: „Das Donauweibchen“ gewählt, das seine alte Zugkraft auf das große, wie das kleine Publikum hoffentlich auch diesmal wieder bewahren wird.

— Der „Glogauer Stadt- und Landbote“ läßt sich aus Neusalz über unsere Eisenbahn folgendes kaum Glaubliche schreiben: Große Aufregung verursacht hier ein Gerücht, betreffend unsere Eisenbahn. Es verlautet nämlich, daß dieselbe wegen der äußerst schwierigen Überquerung schon in Glogau über die

Oder geleitet und auf der rechten Oderseite über Kontopp geführt werden, Beuthen, Neusalz und Grünberg also vollständig umgangen werden sollten. In wohl unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß diese Strecke schon bereist worden und die bezüglichen Vorarbeiten bereits im Gange seien. Diese Enttäuschung wäre allerdings sehr groß, so daß man jetzt noch unglaublich dazu den Kopf schüttelt, um so mehr, als die Zeitungen darüber noch nichts berichtet haben. Möge also jenes Gerücht bald bestätigt werden. — Hierzu bemerkt die Redaction des Beuthener „Beobachter an der Oder“ sehr richtig: Von dieser neuesten Linie der Liegnitz-Rothenburger Eisenbahn haben auch wir noch nichts gehört. Dieses würde wohl in der Richtung nach Kuttla u. Kontopp berühren, vielleicht Kozemuszel, Bilawie, Grochowiz, die Glogeiche u. s. w., auch Schlawo wäre nicht gar weit davon gelegen. Alles ganz hübsche Gegenden, nur scheinen sie uns für Eisenbahnen, wegen der zu erzielenden Einnahmen, nicht gerade vortheilhaft.

Sommer-Theater in Grünberg.

Das am Donnerstag von Herrn Link zu seinem Benefiz gewählte Guztow'sche Lustspiel: „Der Königsteufel“ hatte die Räume des Künzelschen Saales, Parterre wie Gallerien, dicht gefüllt. Die Aufführung war eine der gelungensten, die wir bisher von der höchsten Gesellschaft zu sehen Gelegenheit hatten; Herr Link hatte diesmal durch die vortreffliche, wahrhaft künstlerische Aufführung der Titelrolle einen außerordentlichen Erfolg, den er nur noch mit Hr. Hels (Wolfgang Göthe) zu teilen hatte und der sich in mehrfachen lebhaften Beifallsbezeugungen des versammelten Publikums fand gab. — Die am Freitag stattfindende Wiederholung des Benedix'schen Lustspiels: „Die relegirten Studenten“ war zu unirem Bedauern überaus schwach besucht, obgleich dieses Lustspiel jedenfalls zu den besten des berühmten Verfassers gehört. Der Gegenstand ist interessant, die Charaktere gut gezeichnet und die Handlung nicht allein trefflich angelegt, sondern auch befriedigend und spannend bis zum Schluß. Den ihm vielfach gemachten Vorwurf, daß er die Handlung seiner Stütze gegen das Ende zu sehr dehne, hat Benedix hier glücklich vermieden. Mit gespannter Aufmerksamkeit und stets gleichem Interesse folgte das Publikum jeder Scene bis zum Schluß, der leider etwas matt war, wodurch wohl Herr Führmann, der den Reinhold Kronau ganz vortrefflich spielte, um den wohl verdienten Hervorruß kam.

Politische Umschau.

— Der Norddeutsche Bundesrat hat in der Mecklenburgischen Verfassungssache nun wirklich die Beschwerde zurückgewiesen, weil zur Zeit der Errichtung des Norddeutschen Bundes die rechtswidrig hergestellte feudale Verfassung in anerkannter Wirksamkeit gestanden habe. Durch diesen Besluß wird den Mecklenburgern jede Hoffnung abgeschnitten, daß ihnen geraubte Recht auf friedlichem Wege zurückverlangen. Auch die in anderen Norddeutschen Ländern, wie in Anhalt, erfolgten Verfassungsbrüche werden dadurch von Bundeswegen gegen alle Angriffe sichergestellt. Von den großen Reformgesetzen des Landtags verlautet desto weniger, je näher der Landtag heraußt. Dafür werden uns andere Freuden bescheert. Es macht seiner Zeit Aufsehen, daß der Graf Otto Stolberg-Wernigerode, ohne sich vorher in der Beamtenlaufbahn bewährt zu haben, Oberpräsident der Provinz Hannover wurde. In neuester Zeit hat sich derselbe Fall zweimal wiederholt. Das feudale Herrenhausmitglied, Graf Königsmark, ist für die Provinz Posen, das feudale Herrenhausmitglied Graf Eberhard Stolberg für die Provinz Schlesien zum Oberpräsidenten ernannt. Man vermutet, daß auch Graf Brühl, der bekannte Freund der Juden, Krämer und Postschreiber, dem Geschick, Oberpräsident zu werden, nicht mehr lange entgeht.

— Der recht lobenswerthe Besluß der Staatsregierung, dem zum 1. October einzuberuhenden Landtag sofort das Budget vorzulegen, hat die Ministerialbeamten gerade für die sonst der Erholung bestimmten Sommermonate mit einem reichen Zuschuß von Arbeitslast beschenkt, so daß angeblich mancher Ministerialrath eine täglich 14stündige Arbeitszeit hat.

— Von Seiten der Ministerien sind die Bezirks-Regierungen darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Verhältnisse hinsichtlich der durch Feuerschaden und Hagelwetter her-

beigeführten Schäden sich gegen früher wesentlich geändert haben, indem zahlreiche Versicherungsgesellschaften entstanden sind, welche den Grundbesitzern Gelegenheit darbieten, vergleichene Verluste von sich abzuwenden und daß dieselben, welche es vorziehen, nicht zu verschärfen, sich die nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben haben. Die Regierungen mögen deshalb die Grundbesitzer auf die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Versicherungsgesellschaften hinweisen, deren Benutzung dringend empfohlen und zugleich bemerken, daß gegenwärtig bei Hagel- und Brandshäden nur noch ganz ausnahmsweise Nachlaß an Klassensteinsteuer gewährt wird.

Altona, 10. Juli. Zwei Monate Gefängniß wegen Majestätsbeleidigung hat der Redacteur der Altonarer Nachrichten — des verbreitesten Blattes der Elb-Herzogthümer — mit dem gestrigen Tage verbüßt. Das Appellationsgericht in Kiel hatte ihn trotz des freisprechenden Erkenntnisses der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts dazu verurtheilt. Da der Redacteur Herr Gustav Hell glaubt, seiner politischen Stellung es schuldig zu sein, auszusprechen, daß er, fern von persönlicher Beleidigungssucht, nicht zu der Kategorie der Bäckerlehrlinge, Köchinnen u. s. w. in Hannover gehöre und ihn bei Abschaffung des incriminierten Artikels andere Motive geleitet haben, als denselben von dem Appellationsgericht beigelegt, so hat der mit zwei Monaten Gefängniß Bestrafte jetzt nach überstandener Haft ein Schreiben an den König gerichtet, in welchem er Se. Majestät als allein entscheidende Instanz in der betreffenden Angelegenheit anruft und die Frage stellt, ob das Haupt unseres Staates sich in dem betreffenden Artikel selbst persönlich beleidigt fühlt. Der erwähnte Brief an den Landesherrn schließt mit folgenden Worten: „Wenn ich mir erst heute erlaube, Ew. Majestät kostbare Zeit einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen, so geschieht dies, weil ich vor verbüßter Haft den Schein hätte auf mich laden können, als wolle ich auf indirectem Wege eine Begnadigung herbeiführen, während es sich meinerseits doch nur darum handelt, an geeigneter Stelle darzulegen, wie bei penibler Auslegung der die Presse betreffenden Gesetze jedes freie Wort mit dem Erstickungstode bedroht wird.“

(Volks-Btg.)

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 4. Juli. Mit dem Trog und der Hartnäckigkeit, welche unseren Feudalen eigenthümlich ist, beharren dieselben bei der beabsichtigten Vererbypachtung von 4000 Dominial-Bauerngütern, ungeachtet in Schrift und Wort der unumstößliche Beweis geführt ist, daß diese Maßregel zwar der großherzoglichen Cassa Millionen bringt, aber für einen großen Theil der Verheiligen sichern Ruin zur Folge haben wird und überdies wohlverbogene Rechte derselben krafft. Fast 2000 Bauern haben sich an den Großherzog gewendet und dargelegt, daß sie die gestellten Bedingungen nicht erfüllen könnten, dagegen aber gebeten, daß ihre Grundstücke ihnen, wie dies auch früher in Beußen geschehen, unter billigen Bedingungen zu freiem Eigenthum überlassen werden. Aber sie haben eben so wenig eine Antwort erhalten, als diejenigen 5000 Mecklenburger, welche vor länger als einem Jahre vom Großherzog die Vereinführung der constitutionellen Staatsform erbaten. Um nun das Maß noch voll zu machen, wird unter dem Schutz des neuen Ministers, Grafen von Bassewig, dessen ursprüngliche Ansichten kennen zu lernen der Reichstag reichlich Gelegenheit gehabt hat, ein Erbsolgegesetz für die zu pressenden unglücklichen 4000 Bauern veröffentlicht, nach welchem, in Ermangelung eines Testamentes, für die Gütsnachfolge der Vorzug der Erstgeburt festgestellt wird. Dagegen darf der künftige Erbächter mit landesherrlicher Genehmigung für alle Seiten die Veräußerung des Gutes untersagen und dessen Verschuldung beschränken. Man will hiernach einen Stand kleiner Majoratsherren schaffen. Das ist das Paroli, welches unser Feudalismus dem einem Tag vorher verkündigten Bundes-Gewerbegesetz gebogen hat.

(Volks-B.)

— Die Weingroßhändler genossen bisher nicht nur einen eisernen Zollcredit, sondern auch noch einen Zollrabatt von 6—20 Prozent. Diese Vortheile sind ihnen seiner Zeit zuge-

standen worden, weil sie angaben, anders mit den Weingroßhändlern in den Hansestädten nicht concurriren zu können. Gegenwärtig haben die letzteren auch Sitz und Stimme im Zollverein. Hamburg hat die gegenwärtige Finanzklemme nun für eine geeignete Gelegenheit gehalten, die Aufhebung auch dieser Privilegien in Anregung zu bringen, welche den Handel bedrücken, da sie dem kleineren Weinhandler, der auf den Rabatt keinen Anspruch hat, die Concurrenz auf dem fremden Märkten unmöglich machen.

— Nach den neueren genauen Rechnungsnachweisen haben die Gesamtkosten für die Schiffsbauten der norddeutschen Marine bisher 15,764,014 Thlr. betragen.

Prag, 2. Juli. Czechischerseits wird eine Petition an das ökumenische Concil beabsichtigt, um eine Revision des gegen Hnß in Constanz geführten Proceses anzustreben. (Pr.)

— Frankreich befindet sich jetzt, wie schon in vor. Nummer mitgetheilt, in Ministerkrise. Der Kaiser Napolen lehnt ein. Das heißt, er macht der öffentlichen Meinung einige winzig kleine Zugeständnisse. — Diese kleinen Zugeständnisse haben dennoch die sogenannte Mittelpartei (das linke Zentrum) sofort zu dem einstimmigen Beschluss veranlaßt, ihre Interpellation zurückzunehmen. Das Ministerium hat seine Entlassung beantragt und der gesetzgebende Körper ist vertagt. Die Linke war durch die kaiserliche Botschaft wenig gerührt; sie hatte die Wahlprüfungen der letzten Tage noch redlich benutzt, um dem Widerwillen gegen das Kaiserthum Ausdruck zu geben. Den tiefsten Eindruck erregte die leidenschaftliche Rede des aus langjähriger Verbannung zurückgekehrten Abg. Vancel. Er sprach von dem ewigen Hass seiner Seele gegen den Staatsstreich und die Diktatur und von der ewigen Liebe zur Freiheit, zum Recht und zur Gerechtigkeit.

Paris. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers von Frankreich am 12. d. ist es nicht ohne stürmische Scenen abgegangen. Jules Favre fand einen Widerspruch zwischen der die Reformen verhendenden Botschaft und dem Vertagungsde-

crete und protestierte dagegen, indem er das Decret eine Ungehörigkeit gegen die Kammer nannte. Ein zweimaliger Ordnungsruf des Präsidenten war die Folge von diesem Auftreten. Auch in einem wahren constitutionellen Staate steht dem Oberhause ohne Zweifel die Befugnis zur Vertagung der Kammer zu. Anders freilich stellt sich die Frage, ob es den Verhältnissen und der Würde des gesetzgebenden Körpers im gegenwärtigen Augenblick angemessen war, daß der Kaiser denselben vertagte und zwar voraussichtlich auf längere Zeit. Wenn es dem Kaiser wirklich ernst mit der aufrichtigen Durchführung der verheißenen Reformen wäre, so mußte der Senat, dessen Gutachten die Prüfung der Concessionen anheimgestellt ist, zu einem früheren Termine, als zum zweiten August einberufen werden. Durch den jetzt eingeschlagenen Modus wird die Vermuthung nahe gelegt, daß Zeit gewonnen werden soll, um den Senat zu instruieren, wie weit er zu gehen hat und um die jetzt hochgehenden Leidenschaften etwas verauschten zu lassen. Die Forderung der Ministerverantwortlichkeit wird jedenfalls der Senat als dem Wohle des Staates nachtheilig zu bezeichnen haben, damit der Kaiser einen Rückhalt für die Verweigerung findet. Seit gewonnen ist viel gewonnen für Napoleon; doch läßt sich annehmen, da die beabsichtigte gewesene Interpellation nicht ein Ausfluss von schnell verauschten Leidenschaften, sondern das Resultat reißlicher Überlegung gewesen, daß auch die liberale Partei die aufgedrungene Zwischenzeit nicht unbenutzt vorübergehen lassen wird.

— In Spanien soll Marschall Prim, nachdem er deshalb vergeblich sogar mit den Republikanern verhandelt hatte, endlich ein neues Ministerium zu Stande gebracht haben. Der Telegraph nennt bereits die Namen. So lange kein amtlicher Erlass vorhanden ist, verlohnzt es sich nicht, sie mitzutheilen; über Nacht könnte eine andere Liste ankommen.

Aufforderung.

Nachdem vom Vorstande des hiesigen Gewerbe- und Garten-Vereins beschlossen worden ist, die zu Anfang September d. J. in Hamburg stattfindende internationale Gartenbau-Ausstellung mit Erzeugnissen des hiesigen Garten-, besonders Obst- und Weinbaues zu beschicken, wird vom unterzeichneten Comité an alle Gartenbesitzer, Obst- und Weinproducenten die freundliche Bitte gerichtet, das Unternehmen mit lohnenden Beiträgen gefälligst unterstützen zu wollen. Grünbergs Produkte dieser Art, deren Werth schon längst im In- und Auslande erkannt und die trotz starker Concurrenz schon oft prämiert worden sind, dürfen auch in Hamburg nicht fehlen und wäre es daher sehr wünschenswerth, daß die Beteiligung eine recht zahlreiche würde. Etwaige Beiträge beliebe man bis Ende d. M. bei einem der Unterzeichneten anzumelden resp. abzugeben. Kosten erwachsen durch die Beteiligung keineswegs, diese werden vom Gewerbe und Garten-Verein getragen.

Das Comité.

A. Förster. E. Seidel. Eichler. Bromme.

Rathenower Brillen, Brille, engläser, Pincenez, Operngucker, Fernröhre, Loupen, so wie sämtliche optische Artikel empfehlteinfeinst Qualität billigst. W. Fierse, Uhrmacher, Breite Str. Nr. 50.

Neue Zusendung engl. Matjes-Heringe (Junifang) in vorzüglicher Qualität, sowie □ Sahnenkäse empfing und empfiehlt.

Adolph Rabiger,
vorm. Ernst S. Lange.

Vom 1. October d. J. ab ist in meinem Hause, Kopfmarkt Nr. 77, eine Wohnung von 4 Stuben, Kabinett, Küche und Zubehör anderweitig zu vermieten.

Carl Langner.

Hauptfettes Kindfleisch
bei Gestrich und Felsch.

Vorrätig in allen Buchhandlungen,
in Grünberg bei W. Feyssohn:

Edmund Wallner's Taschen-Liederbuch.
471 Lieder. 40. Auflage.
Mit Angabe der Dichter, Componisten
und Tonarten und einem Anhange
von Toasten.
Elegant gebunden mit rothem Leinwandrücken.
Verlag von F. Bartholomäus in Erfurt.

Wallner's Liederbuch ist nunmehr in al-
len Kreisen hinlänglich bekannt, die Verlags-
handlung glaubt sich daher einer besonderen An-
empfehlung entheben zu können.

Preis 9 Sgr.



Sch.: Hör mol, Müller: Neilich wor
dich een Fischler-Meester bei mich in
de Wohnung und wollte mir aus der
Arbeit locken.

M.: Bei mich wor er och und machte
dir noch schlecht. —

Sch.: Wulle mer denn bei so einen
Meester arbeeten??

M.: O halt ock! — s wird null
nicht sein! —

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 166 die Firma

Adolf Rabiger

— vormals Ernst S. Lange —

und als deren Inhaber der Kaufmann Adolf Rabiger in Grünberg am 9. Juli 1869 eingetragen, sowie gleichzeitig die bisher unter Nr. 120 bestehende Firma Ernst S. Lange gelöscht worden.

Grünberg, den 6. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht.

Abthl. I.

Die baldige Zahlung der Hundesteuer pro II. Semester er. wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Grünberg, den 13. Juli 1869.

Der Magistrat.

Auction.

Montag den 19. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr werden im
Vokale des Deconom Weiner im Res-
sourcengebäude (Neumarkt) verschie-
dene Möbel, als: Schränke, Stühle,
Tische, Bettstühle, $\frac{1}{2}$ Ddg. Rohrschüle,
eine Ladeneinrichtung mit Glassfenstern,
2 runde Tische, Tischwäsche, Messer,
Gabeln, Porzellan, Glassachen, Lampen,
3 gute Büchsen, 1 Lesaucheur-Doppel-
flinte, 2 Hirschfänger, 1 Parthie Damens-
stiefeln, 1 golden Siegeling, 30 Ellen
schwarzes Ledertuch, verschiedene Läcke
und Kiehnöl, 1 gutes Pferdegeschirr,
Kleidungsstücke, 2 Lederkoffer u. meist-
bietend gegen gleich baare Bezahlung
verkauft.

A. Helwig,
Auct.-Kommissarius.

Schleswig-Holsteinsche Lotterie.

Erneuerung der Lotte 6ter Klasse bis
26. Juli. Ziehung- und Gewinnliste
bei

G. Fuss.

Patentirte Reis-Stärke, vorzüglich an Gehalt und Weise.

Wasch-Crystall,

loose bedeutend billiger, in jeder
beliebigen Quantität empfiehlt

Julius Peltner.

Indischen Melis-Zucker

zum Einkochen der Früchte empfiehlt

Robert Hoffmann.

Weizen-Küssigen Leim

von Ed. Gaudin in Paris, verkauft à
Flacon 4 Sgr. **W. Levysohn.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr.
O. Killisch in Berlin, jetzt Mittel-
strasse No. 6. — Auswärtige brieflich.
Schon über Hundert geheilt.

Rechnungs-Abschluß.

An Kassen-Bestand verbleibt Rechnungs-Abschluß vom Juni 1868
(Wochenblatt Nr. 48 von 1868)

Hierzu kommen

Zinsen von 480 Thlr. auf 5 Mon. 4%
desgl. = 160 = 1 =

Thlr. 466. 24. 8.

= 7. 20. —

= 16. —

Thlr. 475 — 8.

Hiervom wurden gezahlt laut Besluß der am 29. October 1868 statt-
gefundenen General-Versammlung:

1. an den Magistrat für das Krankenhaus mit der Bedingung, daß diejenigen hierorts angehörigen mittello-
sen Krieger, welche den Feldzug mitgemacht haben und in Folge von erhaltenen Wunden oder erlittenen Krankheiten ärztlicher Be-
handlung und Pflege bedürfen, auf Verlangen im städtischen Kran-
kenhause kostenfreie Aufnahme finden müssen.
2. an den Krieger-Begräbniß-Verein
3. zur Anschaffung einer Nähmaschine für Frau Lupke welche ihren Mann an den Folgen des Krieges verloren hat und sowohl sie, als auch ihre Kinder vom Staate keine Unterstützung erhalten.
4. dem hiesigen Frauenverein unter der Bedingung, daß mit diesem Capitale vorzugsweise Woch-
nerinnen und frakte Angehörige der Combattanten aus dem
Jahre 1868 unterstützt werden.
5. an den Invaliden Fr. Mann welcher ebenfalls vom Staate keine Pension erhält, als Beihilfe
für in Berlin genommenen Schreib-Unterricht mit der linken Hand,
6. für Insertionsgebühren, Botenlöhne, Lokalmiete an Weiner

= 70. —

= 66. 6. —

= 20. —

= 10. —

= 8. 24. 8.

Thlr. 475. — 8.

Summa wie obenstehend.

Sämtliche Rechnungen und Beläge liegen für Jedermann bei unserm Rendanten,
Gasthofbesitzer Wilh. Dehmel, zur gefälligen Einsicht aus.

Das Frauen-Comité

zur Unterstüzung verwundeter und kranker Krieger im Felde.

Wilh. Dehmel
i. A.

Matjes-Hering

feinsten Juni-Hisch —
empfiehlt billigst Gustav Sander.

Mittwoch Kalt am Ofen. Grunwald.

Weingesäß-Auction.

Freitag den 23. Juli

Vormittag 9 Uhr

werde ich in meinem Gehöft an der
Züllichauer Straße eine Parthie Wein-
gefäß mit Eisen gebunden, eine große
Weinmühle und Wannen meistbietend
gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

D. Richter, Gerbermeister.

Ein junges anständiges Mädchen von
hier sucht entweder am hiesigen, oder an
einem benachbarten Orte Bewußt ihrer
Ausbildung im Verkaufsgeschäft ohne
Gehalt ein Unterkommen. Nähere Aus-
kunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Apricotosen

kauen Gebrüder Neumann

Mein Uhren- und Goldwaaren-Lager

ist durch neue Zusendungen aufs Reich-
haltigste mit den geschmackvollsten Neu-
heiten versehen und empfiehlt Uhren und
Goldwaaren, Damenschmuck un-
ter Garantie zu den billigsten Preisen.
W. Lierse, Uhrmacher, Breite Str. Nr. 50.

Eine complete Schützenuniform
nebst Gewehr ist zu verkaufen im

2. Bezirk Nr. 19.

Wie wir hören, hat Fräulein Leh-
mann zu ihrer Montag den 19. c.
stattfindenden Benefiz-Vorstellung das
beliebte Märchen: „Das Donau-
Weibchen“ von Kauer gewählt. —
Wir unterlassen nicht, auf dieses be-
währte Stück ganz besonders aufmerk-
sam zu machen und wollen hoffen, daß
unsere liebenswürdige Soubrette durch
ein gefülltes Haus die verdiente Aner-
kennung für die verschiedenen genuss-
reichenden Abende, welche sie uns durch
ihr munteres, anziehendes Spiel bereitet,
findet. Mehrere Theaterfreunde.

Matjes-Hering,
ganz vorzüglich geeignete
**Zucker zum Einlegen der
Früchte** empfehlen
Gebrüder Neumann.

Eine Kinderfrau, noch in
den besten Jahren, die sich
nach Berlin vermieten will,
wird gesucht. Von wem?
erfährt man in der Exp.
d. Bl.

Portl.-Cement,
Asphalt-Dachpappen
— nur beste Qualität —
empfiehlt Gustav Sander.

Alle Sorten
Stroh-Hüte

für Herren und Damen werden fort-
während bei uns gewaschen.

Fritsche, Niedersstr. 70.

Ein Bedienter und ein Kutscher,
beide unverheirathet, finden zum 1ten
October er. oder auch bald bei Unter-
zeichnetem Stellung. Nur Persönlich-
keiten mit empfehlenswertben Zeugnissen
finden Berücksichtigung.

Hartmannsdorf.

v. Ravenstein.

 Einen Arbeitsmann oder
Knecht, welcher das Fuhrwerk ver-
steht, nimmt an **Holzmann.**

Schlosser- und Schmiedege-
fellen finden bei sofortigem Antritt
dauernde Arbeit. **A. Büttner,**
Maschinenbauer.

Eine Stube ist zu vermieten bei
Wme. Prüfer am Mühlwege.

Eine kleine Wohnung mit Kabinet
und womöglich auch Pferdestall wird
sofort oder zum 1. Aug. zu mieten
gesucht. Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Möblirte Wohnungen für Mu-
sterwebeschooler werden gesucht von
L. Ceplitz, Schützenstr. 22.

Beitungs-Makulatur
in großen und kleinen Quan-
titäten ist zu verkaufen. Von
wem? sagt die Exped. des
Wochenblattes.

Einem geehrten Publikum zeige ich
hiermit ergebenst an, daß ich mich hier-
selbst als

Thierarzt

niedergelassen habe und empfehle mich bei
den in meinem Fache vorkommenden Fäl-
len als solcher. **F. Sinnermann,**

Thierarzt,

im Gasthof z d 3 Mohren.

Mein Tapeten-Lager

empfehle geneigter Beachtung

Gustav Sander.

Vorschuß-Verein
zu Grünberg.

Ein getragene Genossenschaft.

Montag den 19. Juli c.

Abends 8 Uhr

Ordentliche General-Versammlung
im Ressouren-Lokal.

Tageordnung:

Geschäfts- und Kassen-Bericht für 1tes
Semester 1869.

Grünberg, den 13. Juli 1869.

Der Vorstand des Vorschuß-Vereins.

Wilh. Mühle,

Vorsitzender.

Neine in jüngster Frankfurter Messe außer-
ordentlich vortheilhaft eingekauften Waa-
ren sind bereits eingetroffen und empfehle diesel-
ben zur gütigen Beachtung.

J. Dresel,

Oberthorstraße, im Gesellschaftshause.

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray-Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.

GROSSE ERSPARNISS FÜR HAUSHALTUNGEN.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger
Fleischbrühe zu $\frac{1}{3}$ des Preises derjenigen
aus frischem Fleische.

Bereitung und Verbesserung von Suppen, Sau-
cen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen auf der Pariser Ausstel-
lung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur ächt, wenn jeder Topf mit Unterschrift der
Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr.
M. von Pettenkofer versehen.

DETAIL-PREISE FÜR GANZ DEUTSCHLAND:

1engl. Pfds-Topf $\frac{1}{2}$ engl. Pfds-Topf $\frac{1}{4}$ engl. Pfds-Topf $\frac{1}{8}$ engl. Pfds-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr. à Thlr. 1. 20 Sgr. à 27½ Sgr. à 15 Sgr.

ZU HABEN IN DEN MEISTEN HANDLUNGEN U. APOTHEKEN.

Verkauf von
Chaussee-Walzen.

2 außer Gebrauch gestellte Chaussee-
walzen, jede im Eisengewicht von ca.
40 Ctr. sollen bei dem Königl. Chaussee-
Aufseher-Etablissement am Hirschberge
bei Grünberg

Montag den 2. August d. J.

Nachmittags 2 Uhr
nach Meistgebot öffentlich verkauft
werden.

Die Bedingungen werden im Ter-
mine bekannt gemacht und enthalten
die Bestimmung einer Anzahlung von
30 Thlr.

Grünberg, den 12. Juli 1869.

Der Kreisbaumeister
Weinert.

Offerten auf Tischlerar-
beiten, namentlich für Fen-
ster und Thüren, sowie auf
Schlosserarbeiten für densel-
ben Zweck nimmt bis 19.
d. Mts. nach Größenauf-
gaben des Maurermeisters
Herrn Mühle entgegen

Vereinsfabrik
Fallier & Co.

Eine gef. Kinderpellerine kann geg. Erst.
d. Insertionsgeb. i. d. Exp. abgeh. werden.

Auction.

Montag den 19. Juli 1869
Morgens 10 Uhr sollen in dem
Herrn Gastwirth Hübnerschen Lokale
diverse Thürbeschläge u. dergl. m. öffent-
lich gegen Baarzahlung meistbietend ver-
kauft werden. **Th. Schulz.**

Birkene und kieferne Glas- und
Kleiderschränke, Kommoden, Bettstellen,
Tische, Stühle, auch Särge aller Sor-
ten stehen billig zum Verkauf beim
Tischlermstr. **Friedr. Eppe sen.,**
Niedersstr. Nr. 14.

Besten Leinöl-Firniß,

Terpentinöl,

Bleiweiss — auch gerieben —

Zinkweiss und sämmtl. Farben

empfiehlt **Gustav Sander.**

Zur Verpachtung der veredelten Früh-
pflaumen auf dem Hohen-Berge hierselbst
auf Donnerstag den 22. Juli d. J.

Nachmittags um 3 Uhr
lade ich im Auftrage des Besitzers Lici-
tanten hierdurch ergebenst ein.

Grünberg, den 17. Juli 1869.

Gustav Neumann,
Kunstgärtner.

Erste Haupt-Niederlage fertiger
Contabücher u. Comtoir-
Utenstücken

von Julius Rosenthal in Berlin
bei **Heinrich Wilcke.**

Sommer-Theater in Grünberg.
Im Garten des Herrn Künzel.
Sonntag den 18. Juli: Die Schule
des Lebens. Schauspiel in 5 Akten
von Dr. Ernst Raupach.

Montag den 19. Juli zum Benefiz
für Fr. Lehmann: Das Donau-
weibchen. Volksmärchen mit Gesang
in 3 Abtheilungen. Musik von Kauer.

Dienstag den 20. Juli: Er muss
aufs Land. Lustspiel in 4 Akten
von Friedrich.

Bei ungünstiger Witterung
im Saal-Theater.

Eduard Zoche,
Theater-Direktor.

Im Russischen Kaiser.
Heute Sonntag von 4 Uhr an

CONCERT,
dann **BALL**
Tröstler. Wwe. Ismer.

Heider's Berg.
Heute Sonntag den 18. Juli
Flügel-Unterhaltung.
Dienstag den 20. Juli Abends
Concert und Ballmusik.
Anfang 7½ Uhr.
H. Heider. Fr. Tröstler.

Schießhaus.
Heute Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
H. Mücke.

Heute Sonntag
Tanz-Musik,
wozu freundlichst einladet
A. Hubatsch im Hirsch.

Heut zum Frühstück frische Kre-
selwurst, feine Leber- und pol-
nische Bratwurst bei
Hübner.

Schießhaus.
Montag den 19. Juli von
Nachmittag 4 Uhr ab
Einweihung der neu erbauten
Kegelbahn,
verbunden mit Wurstausschieben,
Concert, und Ball,
wozu ein geehrtes Publikum ergebenst
einladet **H. Mücke.**

Morgen Montag frische
Blut- u. Leberwurst
bei **Blasek am Holzmarkt.**

Heute Sonntag den 18. und Montag
den 19. Juli
im Saale des Herrn **Pfeiffer**

legte große
Brillant-Vorstellungen
in Verbindung mit
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
vom Professor **C. Brüske**, sowie
Darsstellung der
Wunder-Fontaine
(Calospinthechromokrene)
nebst Marmorguppen.
Anfang 8 Uhr.

1. Rang 7½ Sgr., 2. Rang 5 Sgr.,
Gallerie 2½ Sgr., Kinder die Hälfte.
Tages-Billets zum 1. Rang 6 Sgr.,
2. Rang 4 Sgr. sind bei den Herren
Levysohn und G. Sander zu haben.
Hochachtungsvoll
C. Brüske.

Montag frische Wurst bei
Strauss.

Montag den 19. Juli
Wurstausschieben,
wozu freundlichst einladet
Ferd. Grundmann
im Erlbusch.

Die Sänger des Gewerbevereins er-
suche ich, sich Dienstag Abend 8 Uhr
im Engel'schen Lokale einzufinden zu wol-
len.

Fürderer.

Bürger-Verein.
Mittwoch den 21. d. Abends 8 Uhr
Abend-Unterhaltung
in Künzel's Garten: Dramatische
Vorstellung, Illumination und Ball. —
Gäste können eingeführt werden, jedoch
nur, wenn vorher für dieselben von
Vereinsmitgliedern bei Herrn G. W.
Beschel oder Dr. Hartmann Billets
gelöst wurden.

Der Vorstand.

Nene holländische Heringe
sind in bekannter Güte wieder frisch
angekommen bei

Robert Hoffmann.
Alle Sorten Paquet-Tabacke von
Ermeler & Co. in Berlin
offerirt **Robert Hoffmann.**

Dauermehl-Niederslage
bei **Heinr. Kleint.**

1868r Roth- u. Weißwein in Quart-
ten à 5 Sgr. empfiehlt fortwährend
Friedrich Schulz am Markt.

1868r Wein à Quart 4½ Sgr. bei
Carl Neumann, Zöllnicher Str. 20.

Guten 67r Weißwein à Quart 2½
Sgr. bei Bartlam, Niederstraße.

Weinausschank bei:
Angermann am Grünzeugm., 68r 5 sg.
U. Bartsch, Friedländer Str., 68r sg.
E. Heinrich b. Inquisitoriat, 68r 5 sg.
Wwe. Ismer, 68r 5 sg.
Heinr. Kleint, 68r 5 sg.
Lichtenberg, in Schubertsmühle, 68r 5 sg.
J. Neumann, Niederstr., 68r sg.
Böttcher Pfennig, 68r 5 sg.
Wwe. Pillhöck, Grünstraße, 68r 5 sg.
Luchappreteur-Wwe. Priezel, 68r 5 sg.
Wilh. Puschel, Lanz. Str., 68r 5 sg.
C. Schindler, 68r 5 sg.
Fischer Schwalm in Krampe, 68r 5 sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 16. Juni: Postpedient F. W. E.
Scheibel eine L., Henriette Wilhelmine Emma.
— Den 22. Bäcker und Pfaffenküchermstr. G.
G. Lamprecht eine L., Pauline Bertha Emma.
— Den 23. Gürtlermeister J. H. D. Richter
ein S., Adolph Hermann Otto. — Den 29.
Gärtner J. F. A. Bobr in Sawade eine L.,
Johanna Pauline Auguste. — Den 30. Ein-
wohner C. F. Schober in Heinersdorf eine L.,
Marie Dorothea. — Den 2. Juli. Härsler u.
Maurer J. G. Schölske in Kühnau eine L.,
Johanna Pauline Ernestine. — Posamentier
L. Hartmann ein S., Adolph Ernst. — Den
3. Lutscheregerges. J. A. W. Schulz ein S.,
Ernst August Oskar. — Den 4. Barbier G.
A. Th. Theiner eine L., Martha Margarethe
Rosalie. — Den 5. Häusler J. G. Greiser in
Neuwaldau eine L., Rosalie Bertha. — Den
8. Luchfabrikant C. A. Schön ein S., Paul
Martin Reinhold. — Den 11. Seilergeselle J.
C. Linke ein todtgeborener Sohn.

Getraute.

Den 10. Juli. Eisenbahnarbeiter Carl Hein-
rich Buchwald aus Scherndorf mit Wilhelmine
Auguste Senftleben.

Gestorbene.

Den 9. Juli. Privatsekretär Adolph Samuel
Rosbund, 16 J. 11 M. 1 E. (Rückenmarkleiden.)

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 16. Juli.	Breslau, 15. Juli.
Schles. Pfdsbr. à 3½ pCt. 78 G.	78½ G.
" A. à 4 pCt.: —	88½ G.
" C. à 4 pCt.: —	95½ G.
" Rust.-Pfsbr.: —	—
" Rentenbr.: 88½ G.	88½ G.
Staatschuldcheine: 81½ G.	81½ B.
Freiwillige Anleihe: 97 G.	—
Unl. v. 1859 à 5 pCt. 101½ G.	101½ G.
" à 4 pCt. 85¾ G.	—
" à 4½ pCt. 93½ G.	93½ G.
Prämiensal. 122 G.	123 B.
Louis'dor 112½ G.	112 B.
Goldkrone 9—10 sg.	—

Marktpreise v. 16. Juli.

Weizen 64—74 tlr.	75—88 sg.
Roggen 57—60 "	60—71 "
Hafer 32—37½ "	38—43 "
Spiritus 17 " tlr.	16½ G.

Nach pr.	Büllichau, den 12. Juli.		Sorau, 16. Juli.	
Macf und Gewicht	Höchst. pr.	Niedr. pr.	Höchst. pr.	
pr. Schfl.	tgl. sg. pf.	tbl. sg. pf.	tgl. sg. pf.	
Weizen ..	2	16	2	14
Roggen ..	2	11	2	6
Gerste ...	—	—	—	—
Hafer ...	1	15	1	13
Erbsen ..	2	13	2	11
Hirse ...	—	—	—	—
Kartoffeln	—	24	—	21
Heu, Etz.	—	—	—	—
Stroh, Cr.	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—

Nach pr.	Büllichau, den 12. Juli.		Sorau, 16. Juli.	
Macf und Gewicht	Höchst. pr.	Niedr. pr.	Höchst. pr.	
pr. Schfl.	tgl. sg. pf.	tbl. sg. pf.	tgl. sg. pf.	
Weizen ..	2	16	2	14
Roggen ..	2	11	2	6
Gerste ...	—	—	—	—
Hafer ...	1	15	1	13
Erbsen ..	2	13	2	11
Hirse ...	—	—	—	—
Kartoffeln	—	24	—	21
Heu, Etz.	—	—	—	—
Stroh, Cr.	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—

Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 57.

+ Die Bruchhütte.

Original-Novelle vom Niederrhein von D. Schilling.

(Fortsetzung.)

Mitten in meinen Kunststücken bemerkte ich vom Seile aus das Erscheinen der Polizisten, lief auf dem Seile bis zum Dachfenster, schwang mich hinein, eilte über den Boden, am entgegengesetzten Fenster wieder heraus, überstieg einige Dächer und kroch durch ein offen stehendes Fensterchen in die Dachstube eines Hauses. Hier hielt ich mich zwei Tage verborgen, zog die dort hängenden Kleider eines Schreiners an, versteckte mein enganliegendes Tricotgewand, legte einige Geldstücke, die ich mir von meinem Lohn erspart hatte, auf den Tisch der Dachkammer als Ersatz für die Kleider und kam glücklich zum Hause und zur Stadt hinaus.

Den weiten Weg zu meiner Vaterstadt trat ich frohen Muthes im Gefühl der rechten Freiheit an und freudig ertrug ich die Beschwerden eines von allen Mitteln entblößten Wanders. War ich doch der Knechtschaft endlich entronnen und die Hoffnung einer neuen Glückssonne, die mir in der Heimath aufzugeben sollte, belebte mein Herz.

Endlich erreichte ich meine Heimath. Es war am Nachmittage. Vom Kirchturm hörte ich die bekannten, tiefen und langsamem Glockentöne die vierte Stunde verkünden. Da lag das geliebte Städtchen vor mir. Da standen am Wege die drei steinernen Kreuze, da waren links die Felder und rechts lag das große Bruch.

Eine Thräne irat mir in's Auge. Mein Herz trieb mich, zu eilen und mich in die Arme meines Oheims zu werfen, den ich vor fünf Jahren so undankbar verlassen hatte, aber ein Gefühl der Scham vor dem Hohn der Leute ließ mich davon absiehen, daher ich meine Schritte nach rechts wandte und die mir so wohlbekannten Fußsteige und Wege am Bruch entlang betrat. Erst mit dem im Städtchen üblichen 9 Uhr-Läuten eilte ich zum Hause meines Oheims.

Da lag die bekannte Wohnung mit ihren dunkeln Bäden; da war auch das Fenster, durch welches ich vor fünf Jahren meine Flucht angetreten. Lebhaft stand die Vergangenheit vor meiner Seele; ich sah jetzt das Unrecht meines Thuns, mein thörichtes Leben ein, sah im Geist die betrübte, kummervolle Miene meines Oheims und konnte es nicht mehr aushalten. Verzeihung wollte ich haben von dem guten Manne, Verzeihung um jeden Preis!

Ich rannte zur Thür und wollte sie öffnen, sie war verschlossen; ich klopfte an, Niemand kam; ich rief: Odm Peter! Odm Peter! Aber da war keine Antwort.

Eine furchtbare Angst erschützte mich. Endlich kamen zwei Männer vorbei. Sie fragten mich, was ich am Hause wolle. Sie kannten mich nicht, entweder, weil es so dunkel war, oder weil ich mich in den fünf Jahren so verändert hatte.

"Ich will zu meinem Oheim Peter, zu Peter Noack, dem lahmen Schneider. Wüßt ihr nicht, wo er ist?"

"Aha" sagte einer der Männer, "jetzt kenne ich dich. Du bist der ungerathene Bube, der vor fünf Jahren mit den Seiltänzern entflohn und erst seinen Wohlthäter so schwer bestahl. Du willst wissen, wo dein Odm Peter ist? Seit vier Jahren ist er tot. Seit der Nacht, da du ihn beraubtest, ist er erkrankt und bald gestorben. Was führt dich wieder hierher? Mache nur daß du wieder fort kommst, ehe man dich in's Gefängniss wirfst."

Sprachlos starnte ich den Sprecher an und war keines Wortes in dem Augenblick mächtig.

Endlich stammelte ich: "Mein guter Oheim tott? Beraubt?"

"Ja wohl, tott!" sagte der andere Mann. "Du hast seinen Tod auf dem Gewissen. Seitdem du mit den Komödianten ihn beraubtest und knebeltest, hat er keine gesunde Stunde mehr gehabt. Mache, daß du weg kommst!"

Zu einer andern Zeit hätte ich mir eine solche Sprache nicht gefallen lassen, so lange ich meine gesunden Fäuste fühlte, jetzt aber hatte die Nachricht von des Oheims Tode und seiner Beraubung mich so überrascht, daß ich nur hieran dachte.

"Wenn das dein Vater erlebt hätte, daß sein Sohn ein so böser Mensch, ein Vagabund, Landläufer und Räuber geworden wäre, er hätte die Schande nicht überlebt."

Jetzt war ich nicht mehr zu halten; ich sprang vor und rief dem Manne zu: "Ich bin kein Räuber und kein Vagabund, ich habe auch nie geraubt; nur leichtsinnig war ich. Schimpft mich nicht wieder so." Aber der Mann ergriff mich sogleich, um mich zu Boden zu schlagen. Da gerieth ich in große Wuth und kämpfte mit dem Manne, wäre auch wohl als Sieger aus dem Streite hervorgegangen, wenn nicht der zweite Mann dem ersten zu Hilfe gekommen wäre. Als das geschah, war der Ausgang bald entschieden. Ich wurde gebunden und von den zwei Männern zum Rathaus gebracht. Hier waren drei Arrestzimmer. In eins derselben wurde ich eingesperrt. So hatte ich es mir am Nachmittage nicht gedacht, als ich zum ersten Male wieder die Töne der Glocke in der Heimath hörte, daß ich am Abend im Gefängniss schlafen sollte.

Visher war ich noch in keinem eigentlichen Gefängniss gewesen, jetzt war ich im Gefängniss, noch dazu ein Gefangen in meiner Vaterstadt; weinte also vor Grimm und Anger und sand meine Lage schrecklich, obwohl der mir angewiesene Raum gar nicht so traurig aussah. Die Gefängnisflos, die mir gereicht wurde, war nahrhaft, reichlich und schmackhaft. Als ich nach einigen Tagen ruhiger wurde, fing ich an, nachzudenken und sand meine Lage nicht so hart, als ich im Anfang geglaubt und sand meine Lage nicht so hart, als ich im Anfang geglaubt hatte. Mein Aufenthalt bei der Seiltänzertruppe war ein viel härteres Loos, als das des Aufenthalts in dem Gefängniss meiner Vaterstadt.

So geht es aber im Menschenleben oft. Aus der Ferne betrachtet scheinen die Uebel die uns treffen, weit größer zu sein, als sie es in der Wirklichkeit sind.

Ein halbes Jahr mußte ich im Arrest zubringen. Einige Male wurde ich verhört und als man keine Beweise von dem beibringen konnte, was mir zur Last gelegt war, meine Aussagen auch mit den Protokollen meines verstorbenen Oheims übereinstimmten, wurde ich aus der Haft entlassen.

Was ich nun beginnen oder wohin ich mich wenden sollte, wußte ich nicht. Das Vermögen meines verstorbenen Oheims war gar nicht unbedeutend. Ich hätte es erben müssen. Weil ich aber noch nicht großjährig war, so hatte das Gericht mir einen Vormund gestellt, der es verwalten sollte.

Dieser mein Vormund war ein Klempner, ein gewisser Meier. Seine Enkel leben noch im Städtchen und du wirst sie ja wohl kennen?" Ich bejahte die Frage und Noack fuhr fort:

"Als ich aus dem Gefängniss entlassen war, ging ich zu ihm und er nahm mich nach einem Jöger in sein Haus auf. Hier sollte ich nun anfangen, das Klempnergeschäft zu erlernen; aber zu dieser Arbeit hatte ich wenig Lust und ich sehnte mich bald wieder hinaus nach Freiheit. In meinen Freistunden nach Feierabend suchte ich mit den jungen Burschen des Orts in Kamaradschaft zu treten. Anfangs freilich wollten sie nichts von mir wissen und mieden meinen Umgang, bald aber

eroberte ich ihre Zuneigung wie im Fluge durch meine Künste und Stückchen, die ich bei den Seiltänzern erlernt hatte und ihnen zum Besten gab. Große Mühe gab ich mir, diese gewonnene Zuneigung zu erhalten und zu vermehren und es gelang mir auf's Beste. Das ausgestandene Elend war mir eine Schule gewesen, in welcher ich meine Jugendwildheiten und Thorheiten, die ich früher begangen, abgestreift hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Palermo. (Unrecht Gut gedeiht nicht.) Ein Sohn Albions mit vortrefflichem rothblonden Backenbart, tadellos gekleidet und behandschuht, tritt in einen Juwelierladen und drückt in sehr schlechtem Italienisch den Wunsch aus, einen Halsschmuck von Diamanten kaufen zu wollen, resp. nach seinem Geschmack fassen zu lassen. Es werden ihm die mannigfältigsten Sachen vorgelegt, die reinsten Edelsteine, edelste Perlen, aber alles ist ihm nicht kostbar genug. Endlich nach anderthalb Stunden trifft der Engländer seine Wahl. — Während der Juwelier plaudernd seine Waaren wieder ordnet, bemerkt er, daß ihm eine schwarze Perle von hohem Werthe fehlt. — „Mylord,” sagt er bestürzt zu dem Engländer, vor wenigen Minuten habe ich Ihnen noch eine kostbare schwarze Perle gezeigt, und nun ist sie mit einem Male nicht mehr da.“ — „Was geht denn das mich an?“ sagt Mylord. — „Es geht Sie so viel an, daß Sie hier nicht aus dem Laden herauskommen werden, bis ich die Perle gefunden habe.“ — Nach der Perle suchend, gab der Juwelier einem seiner Commis einen Wink und dieser holte einen Polizei-Inspector und zwei Polizeigarden. Der Juwelier erzählte den Vorfall und wie er nur den Engländer in Verdacht haben könne. Mylord erbietet sich, sich aufs Genaueste visitiren zu lassen. Das läßt der Inspector sich nicht zweimal sagen. — Aber wunderbar, als der Engländer sich etwas hastig des Ueberziebers entledigt, fällt ihm der eine Backenbart ab. — „Halt, mein Herr!“ sagt der Inspector, „jetzt bin ich meiner Sache geniß. Wo haben Sie die gestohlenen Gegenstände versteckt? Denn daß Sie sich blos mit der einen Perle begnügt haben sollten, ist nicht wahrscheinlich.“ — „Ich habe nicht gestohlen,“ erwiederte Mylord, „und wenn es mir beliebt, einen falschen Bart zu tragen, so ist das meine Sache.“ — Die sorgsamsten Nachsuchungen ergaben kein Resultat, aber der Inspector beschloß dennoch, den Engländer nach der Polizeipräfektur zu bringen. Unterwegs, als sie bei einer Apotheke vorbeikamen, hatte der Inspector einen geistreichen Einfall. . . . — Mylord hatte die schwarze Perle, drei weiße, schöne Diamanten und einen großen Türkis, — einen Werth von einigen zwanzigtausend Franken — verschluckt.

Der Esslinger Tischlermeister Ignaz Volkovic hat in Osen einen Apparat ausgestellt, dem er mit vollem Rechte den Namen „Diebsfänger“ beilegen kann. Der Apparat ist ein drei Fuß sechs Zoll langer, zierlich gearbeiteter Schreibtisch mit Aufsatz, der zwar nur von Holz ist, aber trotz seines leichten Aussehens vier Centner wiegt. In der Mitte des Aufsatzes ist eine an sechs Zoll tiefe runde Deffnung von beiläufig sechs Zoll im Durchmesser, in welcher als Lockspeise für die Diebe ein Schlüssel steckt. Wehe aber dem Gauner, der den Schlüssel ansieht, denn im selben Momente wird die Hand beim Gelenke durch zwei vorspringende Metallplatten erfaßt und festgehalten und gleichzeitig lösen sich auch zwei Allarmschüsse los. Im Ganzen hat der Tisch sieben Läden und drei Thüren, bei deren gewaltiger Deffnung sich in jeder Lade ein Allarmschuß in der Richtung nach vorne zu entlädt. Am unteren Theile ist ein Tritt angebracht, welcher jedoch den Fuß gleich einer Sange fängt und festhält, wenn man die Behandlung der Vorrichtung nicht kennt. Der Tisch wird an den Fußboden angeschraubt und wenn es Jemand versuchen sollte, den Tisch gewaltsam wegzu ziehen, gehen gleichzeitig vier Schüsse los. Die Läden und Thüren kann der Eigentümer mit einem leisen Druck auf die

am oberen Theile befindliche Claviatur öffnen, da keine der Läden mit einem Schlosse versehen ist. Um jedoch die Claviatur in Thätigkeit zu setzen, ist wieder ein Druck auf eine nur dem Eigentümer des Tisches bekannte Feder erforderlich.

— Herrn Duruy, dem französischen Unterrichts-Minister, ist kürzlich ein etwas unliebsames Quiproquo passirt. Er besuchte eine Anstalt für Geisteskranke; einer der Patienten gesellt sich zu ihm und plaudert mit Sr. Excellenz nicht nur sehr vernünftig, sondern in einer Weise, die von einem seltenen Wissensreichtum zeugt. „Aber dieser Mann ist ja kein Narr“, sagte der Minister ganz erstaunt zum Director der Anstalt. — „Doch, er ist verrückt.“ — „Ich werde wiederkommen“, murmelt Sr. Excellenz, von der apodiktischen Gewißheit des Directors nur weniz überzeugt. In der That kommt er bald wieder, und nach einem zweiten Gespräch mit seinem Schützling sagt er zum Director: „Ich nehme Alles auf mich — ich entführe Ihnen Ihren Patienten.“ Eine Equipage wartet vor dem Thore. „Steigen Sie ein“, fordert Sr. Excellenz den Besetreten auf. Der weigert sich ganz höflich-vernünftig, zuerst einzusteigen, und nach einem kurzen Austausch von Artigkeiten, die den Minister in seinem Glauben an den gesunden Verstand seines Schützlings noch mehr bestärken, betritt er — der Minister — den Wagenschlag; kaum aber stand er oben, als er auf die — rückwärtige Seite seines Unterleibes einen sichtbaren Eingriff erhielt. „Hab ich dich schön gesoppt“, rief der „vollkommen Vernünftige“ lachend aus. Er lachte nicht allein, noch ein Anderer lachte mit, freilich aus pflichtschuldigster Devotion nur — in den Bart; dieser Andere war der Director, der wohl gewußt hatte, mit wem er es zu thun habe und innerlich über den „fuhrgreiflichen“ Beweis, der die irrige Ansicht Sr. Excellenz bestätigt, in ganz illoyales Entzücken geriet. Herr Duruy wird wohl nicht so bald wieder die „Befreiung eines Narren“ in Angriff neumen.

Literarisches.

— „Das Feenkind“ und die „Briefe eines deutschen Kleinstädters“ im Salon. Die drei letzten Hefte (VII, VIII und IX, Band IV) dieser Zeitschrift, welche unter Rodenberg's Leitung fortfährt, das Beste von periodischer Literatur darzubieten, machen Furore, ernstlich durch die famose Satyre von Paul Heyse in drei Gefängen, zweitens durch die „Harmlosen Briefe“. Das Feenkind ist kein Märchen:

„Historisch streng beglaubigt ist der Kern,
Poetisch nur die Form, die ich erwähle,
Und trotz des idealen Flugs der Stangen
Höchst realistisch die Tendenz des Ganzen“.

erklärt uns der Dichter, und in der That, diese Hofs Geschichte, zu welcher Cazotte durch eine ältere Bearbeitung des Stoffes eine Art Rahmen geliehen, enthält trotz der orientalischen Grundlage so viele pikante, nur dem strengen Beobachter des Hoflebens bekannte Dinge und Schilderungen aus moderner Zeit, daß man fast glauben könnte, die Geschichte spielte in einem modernen Civilisationsstaate. Niemand wird dieses Meisterstück ohne volle Befriedigung und ohne aufrichtige Bewunderung für den Dichter aus der Hand legen. In poetischer, wie satyrischer Beziehung gehört das „Feenkind“ zu den hervorragendsten literarischen Erscheinungen unserer Tage.

Was nun die „Harmlosen Briefe“ betrifft, so werden die darin mit scharsem Witz durchgehedelten Personen, wie Gustav Masch, Prof. Eckart, Minnewitz, Gräfin Hatzfeld, Ludwig Pfau, Liebknecht, Bebel und Graf Brühl, Max Hirisch, der Herzog v. G. etc. schwerlich von dieser Harmlosigkeit sich sehr erbaut fühlen und die Lacher werden wohl oft auf Seiten des Briefschreibers sein, der sich hinterm Schleier der Anonymität verbirgt. Mann rath auf einen renommierten deutschen Humoristen als Verfasser: ein Beweis wie tief die Briefe packen, die in jedem Hefte fortgesetzt werden.